Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 138 (1859)

Artikel: Löwe und Tiger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Löwe und



d Tiger.

Löwe und Tiger gehören zu den schönsten Thieren der Erde. Der Löwe tritt fest und sicher auf, mit emporgehobenem Ropf, mährend der Tiger gesenkten Hauptes, mit gebogenem Rücken, gleich unserer Hauskape daherschleicht. Uebertrifft der Tiger den Löwen in bligartig schnellem Sprunge des Angriffes, so ist des Lettern Kraft in den Vordertaten größer, so daß es vom Zufalle abhängt, welcher von bei= den Kämpen den Sieg gewinnt, wenn sie mit einander ringen. Der Löwe ist nicht so aus= schließlich wie der Tiger blutdürstige Kape; er hat zugleich das Biedere der Hundeseele. Im kapenrunden Kopfe des Tigers mit der vorge= streckten Schnauze ift ganz die Mordgier aus= gedrückt, während das mehr vierkantige Löwen= antlig mit der breiten Stirn, der edler geform= ten Nafe, dem gutmüthigen Munde etwas Men= schenähnliches bekommt und Geist verräth. Vor Allem ist es die lang herabhängende Mähne, welche dem Löwen einen Schmuck verleiht, vor dem alle Farbenpracht des Tigers erlischt. Manneswürde und Mannesfraft im innigsten Bunde zeigt so ein bemähntes löwenhaupt. Rein Thier ift so furchtbar erhaben im Zorn, wie der Löwe; kein anderes bewahrt aber auch, wie er, die Würde selbst im blutigsten Kampfe. Er fampft, so lange noch ein Fünkchen Leben in seinem Leibe ist; er streitet — so scheint es — nicht bloß für das Leben, sondern für die Ehre. Reine Thierstimme ist so furchtbar, wie das Donnergebrull des Lowen, bas er bei nächt= licher Weile hören läßt, wenn er seine Jagd Er neigt den Kopf zur Erde, und wenn er bann aus seiner weiten Bruft die tiefen Baßtöne hervorrollt und immer stärker an= schwellen läßt, fo erzittert bie Erbe in weitem Umfreise, die Ochsen und Pferde in ihrer Hütte erbeben, und die Thiere der Büste laufen scheu nach allen Seiten. Der löwe in seinem Natur= zustande ist eben ein ganz anderes Thier, als wie wir ihn in Thiersammlungen zu sehen Der Tiger fampft mit bochfter befommen. Wuth und Erbitterung; fein Knurren und Gebrull ist auch furchtbar, aber es ist die höchste thierische Wildheit, die er offenbart.

Hat der Löwe eine Löwin als Weib ge= funden, so zeigt er sich eben so wohl als zärt= licher und aufmerksamer Gatte, wie als sorgsamer Hausvater, — manche Menschen beschämend. Sie hat überall den Vortritt; macht sie halt, so macht auch er Salt. Kommen sie des Abend= essens halber an ein arabisches Zeltdorf, so legt sie sich nieder, während er über die Umzäunung springt, die Beute herausholt und sie ihr zu= trägt. Er wacht, während sie Mahlzeit halt, damit nichts sie ftore, und erft, wenn ihr hunger gestillt ist, denkt er an sich felbst. Im Dezem= ber wirft die Löwin 1 — 3 Junge; gewöhnlich ein männliches und ein weibliches. Die Mutter verläßt die Jungen keinen Augenblick; nur der Bater geht aus, um Futter zu holen. Sind die Jungen 3 Monate alt, so beginnt ihre Ent= wöhnung. Die Mutter entfernt sich auf längere Zeit und bringt den Jungen sorgfältig abge= häutete Stücke Schaffleisch. An Mutterliebe fehlt es zwar auch der Tigerin nicht, aber der gestrenge herr Tigervater, wenn's ihn etwa gelüstet, frift nicht felten die eigenen Jungen auf. Der Löwe, seiner Gemutheart nach ein ernsthafteres Thier, wird bald der ausgelassenen Spiele seiner Jungen müde und schlägt sein Lager in einiger Entfernung auf, doch immer nabe genug, um nöthigenfalls gegen einen Keind Beistand leisten zu können. Im Alter von 4 — 5 Monaten begleiten die jungen lö= wen die Mutter an den Rand des Waldes, wo ber Bater ihnen die Beute bringt. Erft im Alter von 2 Jahren vermögen sie ein Pferd oder einen Ochsen mit einem einzigen Bisse zu tödten. So lange die Löwen ihre Jungen an= lernen, fügen sie den Arabern 10 Mal mehr Schaten zu als sonst; denn eine Löwenfamilie tödtet nicht bloß so viel Vieh, als sie zu ihrem Unterhalte bedarf, sondern sie tödtet, um den Jungen zu zeigen, wie man's machen muß.

Wenn es gelingt, einen Tiger zu zähmen, so hat derselbe ganz das Schmiegsame, ja Schmeichlerische der Katze. Aber ehe man sich's versieht, fratt er auch mit seinen mächtigen Krallen gefährliche Wunden. Er ist eben durch und durch Katze, während der Löwe mehr eine treue, biedere Hundeseele hat, die fähig ist der Dankbarkeit und des Bertrauens, ja der Freundsschaft gegen den Menschen. Die Erzählungen vom Stlaven Androklus, der dem Löwen in der Wildniß den Splitter aus seiner Tatze gezogen hatte und nach Jahren im römischen

Zirkus wieder von dem grimmigen Thiere erfannt wurde, das bestimmt war, ihn zu zer= reißen, und plöglich wie ein Hund sich ihm anschmiegte, — oder von dem Ritter, der, aus dem gelobten Lande beimfehrend, seinen treuen Löwen nicht mit zu Schiffe nehmen durfte und nun sehen mußte, wie das edle Thier hinter ihm her schwamm, bis seine Kräfte sanken: diese und viele andere Erzählungen sind keine Kabeln. Solcher gemüthlichen Erregung ist der Tiger nicht fähig. Diese Anhänglichkeit und Treue des Löwen ist indessen sehr verschieden von dem zahmen Verhältniß des Hundes, der sich prügeln läßt und seinem Peiniger noch die Hand leckt. Berlangt man von dem im Räfig eingeschlossenen Löwen zu viel niedere Dienst= leistung eines Komödianten, so wird er auch wohl ungeduldig, und sein Stolz erwacht; er hebt seine Tate und drückt den erblassenden Wärter an die Stäbe des Gitters, dag bem Manne hören und Seben vergeht. Aber alsdann, wenn man den Löwen nicht weiter reigt, beruhigt er sich auch und macht seine Kunstflücke von Neuem. Der König der Thiere will

eben föniglich behandelt sein.

Der durch seine fühnen löwenjagden in Allgier berühmt gewordene Franzose Gerard brachte 2 junge Löwen ins frangösische Lager; eine Löwin und einen männlichen Löwen, den man Hubert taufte. Die Schwester des hu= bert blieb sehr schüchtern und widerspenstig, starb auch bald an den Folgen des Zahnens. Dagegen ward Hubert bald mit seiner Um= gebung vertraut und bing an Gerard mit gro-Ber Zärtlichkeit; des Nachts schlief er unter bessen Mantel, als läge er an der Brust seiner Löwenmutter. Man gab ihm eine Ziege zur Amme, und wenn er sog, hing er sich mit Löwenfeuer an der armen Ziege fest, die ihren vornehmen Nährsohn keineswegs liebte und stets am Boden festgehalten werden mußte, wenn Hubert saugen sollte. Kaum fühlte der Löwenpring seine Kräfte, so frag er seine Umme auf; dann zeigte er auch große Reigung fur Schafe und Uffen, so daß man ibn an die Kette legen mußte. Zulett, nachdem er noch ein Pferd getödtet und 2 Mann tödtlich verwundet hatte, sperrte man ihn in einen Räfig. Gerard aber öffnete des Nachts das Gefängniß seines Lieb=

lings, und bann umarmte ihn hubert mit einem Keuer, in welchem die vollste Liebe sich ausdrückte, wobei es jedoch dem Freunde nicht immer ganz wohl war. "Einstmals", erzählt Gerard, "umarmte er mich so feurig in seiner muntern Laune, daß ich erwürgt worden wäre, hätte man ihn nicht mit Schlägen der Säbelscheiden von mir weggescheucht. Dies war das lette Mal, daß ich Berfteckens mit ihm spielte; ich muß ihm jedoch zum Ruhme nachsagen, daß er den Gebrauch seiner Zähne und Krallen gewissenhaft vermied." Subert ward nach Paris in den Thiergarten gebracht, wo ihm einige Zeit nachher Gerard einen Besuch ab= stattete. Er lag in halbem Schlaf und gaffte alle Besucher mit Gleichgültigfeit an, als er plötlich seinen Kopf erhob und seine Augen weit öffnete. Ein frampfhaftes Buden seiner Gesichtsmuskeln und die Aufregung, die sich durch das Wedeln seines Schweises fund gab, bewiesen, daß er bereits die ihm von Afrika her bekannte Uniform beachtet hatte. Noch hatte er aber seinen frühern Herrn nicht wie= der erkannt. Gerard näherte sich ihm, und, außer Stande, seiner Rührung zu widersteben, stredte er die Sand in den Räfig. Gin rühren= der Auftritt erfolgte. Dhne seine Augen von Gerard abzuwenden, berührte der Lowe mit seiner Nase die dargebotene Hand und athmete tief auf; mit jedem Athemzuge wurden seine Augen liebevoller, und als Gerard zu ihm sagte: "Gut, Hubert, mein alter Soldat!" machte das Thier einen schrecklichen Sprung gegen die Gifenstangen seines Gefängnisses, bas von dem Stoß erzitterte. "Meine Freunde", erzählt Gerard, "wurden ängstlich, sprangen zurud und riefen mir zu, dasselbe zu thun. Edles Thier! du bist schrecklich, selbst in deiner Liebe. Er stand auf, drängte sich gegen die Stangen und suchte das hinderniß, das uns trennte, zu burchbrechen. Es war ein herrlicher Unblick, wie er so da stand und vor Freude und Wuth brullte. Seine Zunge leckte wohlgefällig die Hand, die ich ihm überließ, während er mit seinen gewaltigen Tapen mich sanft zu fich heran zu ziehen suchte. Sobald Jemand sich dem Räfig näherte, brach er in fürchterliche Zornes= ausbrüche aus, die in Rube und Liebkosungen übergingen, sobald man sich wieder zurückzog."